

ExcellenTUM

»Selber denken ist besser als denken lassen«

In seiner Begrüßungsansprache zum Dies academicus 2002 stellte TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann das Projekt ExcellenTUM vor und lud damit zur hochschulweiten Diskussion über Qualität und Finanzierung des Studiums ein.

Nachfolgend ein Auszug seiner Rede.



antwortung gegenüber der nachfolgenden Generation gerecht werden wollen.

Dazu gehören verbesserte Betreuungsdichten, bessere Laborpraktika, ein effizienterer Zugang zur wissenschaftlichen Literatur, frühzeitige Beteiligung am »Abenteuer Forschung«. Zur Studienqualität von morgen ge-

hören aber nicht nur die curricularen Leistungen, so groß ihre Bedeutung für den späteren Berufserfolg auch sind. Voraussetzung für Studieneffizienz sind auch die Lebensumstände - etwa das Finden und Bezahlen von Wohnraum auf dem »teuren Pflaster« im Großraum München. Oder die Verfügbarkeit von Jobs, die gut bezahlt und vor allem studienförderlich sind. Denn Studienzeit ist wertvolle, die Persönlichkeitsreife prägende Zeit. Sinnloser Zeitverlust behindert die Entfaltung der Jugend in ihrem besten und leistungsfähigsten Lebensabschnitt zwischen Schule und Beruf. Deshalb gehört ein Drittes zum Studium: fachübergreifende Bildungsangebote. Für eine Technische Universität ist damit der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Rückbezug des Technikstudiums gemeint. Eine großzügig dotierte Stiftung versetzt uns in die Lage, ab dem Wintersemester 2003/2004 ein überfachliches Lehrangebot aufzubauen, zum Beispiel Wissenschaftsphilosophie, Technikgeschichte, Bioethik - wieder einmal außerhalb der staatlichen Finanzierungsmöglichkeiten.

Solche Ansprüche und die Entwicklung der letzten Jahrzehnte haben immer deutlicher gemacht, dass die quantitative und qualitative Entwicklung der Universität nicht ausschließlich durch die Allgemeinheit finanzierbar ist. Wir haben erlebt, wie quälend der ständige Vergrößerungsdruck auf die deutschen Universitäten in der Zwangsjacke der Unterfinanzierung ist. Quälend auch für unsere Studieren-

»Die Universität ist eine Schule, aber eine einzigartige Schule.«

Karl Jaspers: »Die Idee der Universität«
(Heidelberg, 1946)

»Das vordringlichste Ziel einer gebildeten Gesellschaft besteht in der Förderung und Vermehrung des Bildungskapitals, das in der jungen Generation liegt. Möglichst viele Menschen sollen ungehindert Zugang zu einer Schul- und Hochschulausbildung finden, die ihren Neigungen und Begabungen entspricht. Die Universitäten müssen die Vorhut der Wissenschaft sein. Sie sollen den Fortschritt antreiben, in gesellschaftspolitischer Verantwortung aber auch auf seine Grenzen hinweisen.

Die Benchmarks der Technischen Universität München sind die internationalen Spitzenplätze. Selbstkritisch sehen wir aber auch unsere Schwächen und unsere Wettbewerbsnachteile auf der internationalen Ebene des globalisierten Wissens. Zunehmend erkennen wir, dass die Ausbildung unserer Studierenden einer vielfachen Verbesserung bedarf, sofern wir die »einzigartige Schule« bleiben wollen, wie Karl Jaspers die Universität nannte, und wenn wir der Ver-



zunehmenden Akzeptanzverlust im öffentlichen Bewusstsein nicht wundern, wenn sie sich der Diskussion über die eigene Zukunft entzieht. Wenn sie nicht einmal die existenzielle Frage stellt, wie sie sich finanzieren will, um im internationalen Wettbewerb

sen zum nächsten deutschen Sanierungsfall zu werden - nach dem Gesundheits- und Rentensystem.

Aber wir tragen Verantwortung für unsere Jugend. Für eine Jugend, die einem dramatischen Fortschritt von Wissenschaft und Technik standhalten muss, kompetent, ehrgeizig und kritikfähig. Dafür müssen schnellstmöglich die Studier- und Arbeitsbedingungen an den Universitäten, die diesen Namen noch verdienen wollen, verbessert werden. Es geht nicht um Minimalkorrekturen, es geht vielfach um Größenordnungen. Hier interessiert nicht der Vergleich mit deutschen Einheitsschulen.

Uns bei der TU München und unsere Studenten interessiert der Vergleich mit den internationalen Konkurrenten. Und die Antwort auf die Frage: Wie kann Exzellenz in der akademischen Ausbildung erreicht und finanziert werden? Diese Frage können wir als Universität nicht andere denken lassen, wir müssen sie selber beantworten. Darauf haben Politik und Gesellschaft einen berechtigten Anspruch, vom universitären Selbstverständnis als »Forum der Generationen«, als »einem mit besonderen Freiheiten ausgestatteten Platz für wirksame, rationale Argumentation« ganz abgesehen.¹⁾ Wenn sich die Universität als Universität wirklich ernst nimmt, nimmt sie sich als Denkvorhut für Politik und Gesellschaft in die Pflicht.

Aus diesen einfachen Gründen haben wir vor Jah-

den, die aufgrund ihrer exzellenten Motivation und Begabung für wahr bessere Studienbedingungen verdient hätten. Trotz der außergewöhnlichen Anstrengungen, die vor allem der Freistaat Bayern für seine alten und neuen wissenschaftlichen Schulen unternommen hat, stößt das System im Ganzen an seine Grenzen. Zunehmend erkennt man die Realität, dass der Staat endgültig überfordert ist, wollte er allumfassend für die Zukunft sorgen. Das betrifft auch seine Bildungseinrichtungen, die zwar *unentgeltlich* sind, vielfach aber *mittelmäßig*. Dennoch darf das Wall Street Journal nicht Recht behalten, wenn es unlängst spottete: »German universities struggle to recover their past glories. Land of poets and thinkers is now a land of dropouts.«

Wie kann ein qualitatives Hochschulstudium künftig finanziert werden? Die Frage wird umso häufiger gestellt, je bedrohlicher die Verknappung der öffentlichen Kassen ist. Es ist be-



quem, dieses Thema erst gar nicht anzufassen. In der Sache komplex und vielschichtig, ideologisch durchlöchert von Vorurteilen und Ideologien, ist es auch emotional besetzt, zumal die simple Antwort zumeist auf schiere »Studiengebühren« hinausläuft. Wer wollte sich da auch nur dem leisesten Verdacht aussetzen, die Studenten finanziell unangemessen zu belasten?

Dennoch: Die deutsche Universität darf sich über

bei ihren immer größeren Ansprüchen zu bestehen? Wenn die Universität zwar erkannt hat, dass die Studienqualität vielfacher Verbesserungen bedarf, aber den Weg zur »best practice« entmutigt nicht zu Ende denkt? So nehmen viele von uns das Resultat, nämlich den »Einheitszustand der Hochschulen ziemlich klaglos hin«, wie Altbundeskanzler Helmut Schmidt in seinen Lebenserinnerungen feststellt, leider etwas spät. So droht das Bildungsw-

resfrist eine Projektgruppe »ExzellenTUM« zusammengerufen. Sie stellt und beantwortet seither Qualitätsfragen an das Studium. Welche Studienqualität sind wir einem »StudentUM« schuldig? Studierende, Mitarbeiter, Professoren und externe Berater sind seither an diesem Prozess beteiligt. Sie legen heute ihren Zwischenbericht vor: »Studienbedingungen verbessern - neue Wege der Studienfinanzierung«, so lautete der Arbeitsauftrag.

Die vorliegenden Antworten und Schlussfolgerungen verstehen wir aus-



Mit dem kritischen, gewiss kontroversen, in jedem Fall aber unvermeidlichen

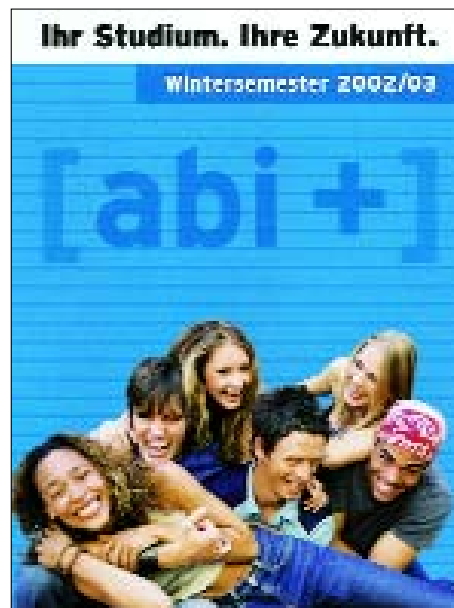


drücklich nicht als politisches Programm. Gestützt auf Studentenbefragungen, Referenzbeispiele aus dem In- und Ausland, moderierte Workshops in zwei unserer Fakultäten und dem Ideenwettbewerb »Academicus 2002«, sind sie vielmehr der pragmatische Ansatz für eine hochschulweite akademische Diskussion. Diese Zukunftsdiskussion rufe ich heute - am Dies academicus 2002 - für die Technische Universität aus.

und nützlichen Diskurs wollen wir uns einem brennenden Thema der Bildungspolitik stellen, in akademischer Aufrichtigkeit. Unsere Universität ist in den letzten Jahren oft ungewöhnliche Wege gegangen, nicht ohne hohe Hürden nehmen zu müssen. Wir haben uns frühzeitig um eine Hochschulverfassung bemüht, die das Prinzip der Gewaltenteilung mit jenem der Subsidiarität verbindet. Wir wollten einen Hochschulrat mit Kompetenzen und Be-

fugnissen, und wir haben ihn bekommen. Einen Verwaltungsrat, der mit uns die Zuneigung zu unserer TU gemeinsam hat, und der - wie wir selbst - denkt, aus seiner Perspektive, aber stets den Hochschulzielen zugewandt. Wir haben die Landtagsinitiative zur Studentenauswahl als ehrlichen Weg zum besseren Studium unterstützt, und wir gehen ihn auch. Wir drängen auf mehr Kreativität bei der Hochschulbewirtschaftung, nicht immer erfolglos, und führen dazu das Instrumentarium des kaufmännisch orientierten Rechnungssystems SAP-R/3 hochschulweit ein. Anfangs in Angstschweiß gebadet, haben wir eine Fundraising-Kampagne gestartet, die jetzt - nach vier Jahren - bei etwa 85 Millionen Euro steht. Und so können wir uns zwei neue Fakultäten sowie Zukunftsthemen wie etwa die Ernährungsmedizin, die Wirtschaftsinformatik, die Finanzmathematik leisten. Wer sich über uns ärgern

musste, hat sich zuletzt auch mit uns gefreut.



Solchermaßen ermutigt, haben wir nun das Megathema »Studienqualität - Studienfinanzierung« angepackt - zuerst im Sandkasten, als die Skepsis noch groß war, dann im Fachdiskurs der Projektgruppe »ExzellenTUM«; ab heute in der ganzen Universität, und wohl auch darüber hinaus.

Mit dieser Diskussion erinnern wir

darán, dass TUM rückwärts gelesen MUT heißt; Mut, um bestehende, gelegentlich festgefahrene Defizite im akademischen Unterricht namhaft zu machen. Wir haben erkannt, dass erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung und Sicherung der Ausbildungsqualität vonnöten sind.

Erkannt haben wir aber auch, dass Bildungsbeiträge - also individuelle Kostenbeteiligungen - zur Qualitätsmaximierung der Studienbedingungen realistischerweise unausweichlich sind. Dass Bildungsbeiträge auch bildungs- und sozialpolitisch sowie für das Binnenklima der Universität als neuer Solidargemeinschaft sinnvoll sind, wurde anderenorts wiederholt dargelegt. Hier will ich mich auf die Qualitätsargumente beschränken:

- Bildungsbeiträge gelten dem Qualitätsausbau und der Qualitätssicherung zur Schaffung attraktiver Studienbedingungen,



- Bildungsbeiträge erscheinen als der einzig realistische Weg, um die Serviceleistungen für unsere Studenten zu verbessern, vor allem in teuren Ballungszentren wie München. Die Leistungen sollen von der Hilfestellung bei der Wohnungssuche über ein studienbegleitendes und studienförderliches Jobsystem bis zum fachübergreifenden Studienangebot reichen.

Die technische Realisierung dieser Vorstellungen soll über »StipendiaTUM« erfolgen. Es organi-

nicht hingegen dem quantitativen Ausbau der Hochschulen. Bildungsbeiträge sind also kein Ziel, sondern das Mittel zum Zweck, um die Qualität des Hochschulstudiums im nationalen und internationalen Wettbewerb auf Spitzenniveau zu bringen und dort zu halten.

- Bildungsbeiträge finanzieren einen Mehrwert an Leistungen, der über das Standardangebot hinausgeht und nach Umfang wie Inhalt definiert ist.

- Bildungsbeiträge entsprechen dem Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Sie verlangen den Hochschulen besondere Leistungen ab.

- Bildungsbeiträge müssen zweckgerichtet und ausschließlich der Hochschule zufließen. Sie sind also keine Mittel zur staatlichen Refinanzierung. Auch ersetzen sie nicht die staatliche Finanzierung.

- Bildungsbeiträge unterliegen den Regeln der sozialen Marktwirtschaft, sind also Bestandteil wettbewerblicher Regelkreise auf der Basis sozialverträglicher Finanzierungsstrukturen. Bildungsbeiträge bringen den Studenten aus einer passiven Empfängerrolle in eine aktive »Kundenposition«, die erstklassige Leistung fordert.

- Bildungsbeiträge basieren auf dem umgekehrten Generationenvertrag und tragen zum Umbau der Universität von der unentgeltlichen Bildungsbehörde zur unternehmerischen Solidargemeinschaft bei. Ihr werden sich auch die Alumni verpflichtet fühlen, nicht nur der Staat.

- Bildungsbeiträge dürfen die bereits erfolgte soziale Selektion im Hochschulwesen nicht fortsetzen, im Gegenteil: Sie muss umgepolt werden und nach Begabung und Studierfähigkeit differenzieren, nicht nach den Vermögensverhältnissen. Die Zukunft wird wohl Stipendien- und Darlehenssysteme brauchen, die BAföG-neutral und unabhängig vom Elterneinkommen arbeiten sowie die Lebenshaltung auskömmlich sicherstellen.



siert und handhabt wettbewerblich die Stipendien- und Darlehensabwicklung mit assoziierten Finanz- und Versicherungsdienstleistern. Je nach Struktur, Niveau und Aufwand wird jeder Studiengang seinen eigenen Preis haben, so wie auch die Einkommenssituation in den verschiedenen Berufen unterschiedlich ist. Die Darlehenssicherheit wird durch die Tatsache verbürgt, dass der Empfänger Student an der TU München ist und nach deren Standards aufgrund des Auswahlverfahrens (so genannte Eignungsfeststellung) zugelassen wurde. Denn es gibt nichts, was sicherer ist als die Begabung, der Leistungswille und die Begeisterungsfähigkeit unserer Studenten. Sicherer als jede Immobilien- und sonstige Sachanlage.

Um Missverständnissen nochmals vorzubeugen: Alle haben bei entsprechender Befähigung ein Recht auf Hochschulbildung - unabhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen. Hochschulbildung hat jedoch ihren Preis, und sie ist kein allgemeines Konsumgut, sondern vielmehr eine Investition in die ganz persönliche Zukunft. Der Sachverständigenrat Bildung der gewerkschaftsnahen Hans Böckler-Stiftung sieht die Gebührenpflicht und Gebührenfreiheit von Bildung in Deutschland »in einem ganz unsystematischen Verhältnis« zueinander stehen. Kindergartenplätze zum Beispiel kosten etwas, das Studium nichts. Die Steuerungseffekte und Verteilungswirkungen seien höchst unbefriedi-

gend. Die heutige Bildungsfinanzierung über das allgemeine Steueraufkommen verletze das sozialstaatliche Prinzip der Verteilungsgerechtigkeit.

Als am 28. Juni 2002 eine knappe Bundestagsmehrheit das kategorische Gebührenverbot für das Erststudium beschlossen hat, wurde nicht nur das föderale Kompetenzgefüge unterlaufen. Viel schlimmer, geht die Politik damit einer ehrlichen Standortbestimmung und einer ehrgeizigen Zukunftsplanung ebenso aus dem Weg wie der Frage nach der Finanzierbarkeit dieser Zukunft. Genau dies aber wäre im Interesse einer Gesellschaft, deren Zukunft mit dem Rohstoff Geist steht und fällt.

Unsere Universität stellt sich ihrer Zukunft, auch und besonders dann, wenn dabei alte Denkgewohnheiten über den Tag hinaus verlassen werden müssen.

Mein herzlicher Dank gilt den Mitgliedern der Projektgruppe »ExcellenTUM - Studienqualität und Studienfinanzierung« für die vielen qualifizierten Überlegungen jenseits des Tagesgeschäfts. Besonders dankbar und erfreut hebe ich die Beteiligung unserer Studierenden Björn Böhnke und Hans Pongratz hervor. Den jungen »TUMlingen« gilt unser Respekt für ihr Selbstbewusstsein, dass sie aus dem einseitig festgelegten, bundesweiten »Aktionsbündnis gegen Studiengebühren« ausgetreten sind. Unsere Studenten zeigen Verantwortung, indem sie sich sachlich an der Diskussion um die Verbesserung der Studienbedingungen und einer

daraus resultierenden Studienfinanzierung beteiligen: »Selber denken ist besser als denken lassen«, wie Heinz Maier-Leibnitz zu sagen pflegte.

Wir freuen uns gemeinsam auf einen konstruktiven Dialog. Im neuen Jahr veranstalten wir mehrere Workshops, bevor wir Ende März 2003 das Thema mit einem Kongress in München über »Wettbewerbsfähige Studienqualität - neue Wege der Studienfinanzierung« in einen Handlungsvorschlag übersetzen. Unterstützt werden wir dabei von der Hans Böckler-Stiftung und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.«

1) P. Glotz,
R. Süßmuth,
K. Seitz:
»Die planlosen Eliten«
(1992)

Investition in die Generation der Zukunft

Das Grußwort der Studierenden sprach Patrick Carl, Vertreter der Studierenden in Senat und Verwaltungsrat der TUM.

Gestatten Sie mir, Lob und Anerkennung auszusprechen! Ihnen, liebe Freunde und Förderer der Technischen Universität München, gilt unser besonderer Dank und Respekt. Sie investieren hier in unsere Generation, und damit in unser aller Zukunft. Ihr Engagement soll uns nicht nur Vorbild, sondern Ansporn zugleich sein. Schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben.

Vorbild und Ansporn? - was bedeutet dies überhaupt in einer Gesellschaft, die vielfach als »Spaßgesellschaft« bezeichnet wird? Was treibt uns heute an?

Wie Generationen vor uns suchen auch wir in

der Hochschule und ihren Mitgliedern nach Persönlichkeiten, zu denen wir aufschauen können, die durch ihre Aufrichtig- und Geradlinigkeit, ihren Einsatz, ihr Engagement und ihre Courage unsere Lehrmeister auch weitab des eigentlichen Fachgebiets werden. Persönlichkeiten, die uns jeden Tag aufs Neue fordern und uns damit meist auch ganz unbewusst in unserer Entwicklung fördern.

Wahrlich gefordert hat dieses Jahr unsere Hochschulleitung: die Studentische Vertretung war von Anbeginn in alle Überlegungen zum Thema Bildungsbeiträge eingebunden. Dieses Vertrauen in unsere konstruktive Mitarbeit zu erfüllen, war kein einfacher Weg für uns, hatten sich die Studierenden doch 1997 in einem Grundsatzbeschluss gegen Studiengebühren ausgesprochen. Auch ist die unbedingte Verknüpfung von innovativen Lehrkonzepten mit der Erhebung von Bildungsbeiträgen nach unserer Sicht nicht zwingend gegeben. Aus ersten Diskussionen wurde jedoch schnell klar, dass es hier nicht um abgedroschene Gedankenspiele zum reinen Abkassieren geht. Im Gegenteil, es wurde der ernsthafte Versuch unternommen, ein Modell zu entwickeln, welches die Studienbedingungen der Technischen Universität München verbessern und das elternunabhängige Studieren ermöglichen soll. Es ist höchste Zeit, sich einer konstruktiven Diskussion zu stellen, denn die soziale Auswahl ist am Standort München schon viel weiter



Patrick Carl studiert im 7. Semester Maschinenwesen.

Foto: Faces by Frank